

Karoline Felsmann und Susanne Ziegler (Hrsg.)



Jahre

Vom hochfürstlichen Opern-
und Komödienhaus

Theater

zum Stadttheater
der Zukunft

Erlangen

Theater der Zeit

»Ihr Theater ist aus Holz gebaut,
man kann in ihm spielen wie auf einer Stradivari,
alle Musik des Herzens zum Tönen bringen.«

Jean Cocteau

300 Jahre Theater Erlangen

300 Jahre Theater Erlangen

Vom hochfürstlichen Opern-
und Komödienhaus
zum Stadttheater der Zukunft

Herausgegeben von Karoline Felsmann und Susanne Ziegler

Theater der Zeit

Inhalt

Vorwort	S. 7	Hans Magnus Enzensberger Der Elefant im Schnürboden	S. 62	Ein Theater im Herzen der Stadtgesellschaft I Der ehemalige Oberbürgermeister Dietmar Hahlweg im E-Mail-Interview	S. 107
Susanne Ziegler Eine kurze Geschichte des Theater Erlangen	S. 8	Susanne Ziegler Menschen, Tiere, Sensationen Tierisches Theatervergnügen auf der Bühne	S. 64	Thomas Reher Wir können nur auf der Bühne gewinnen Die Ära Andreas Hänsel in den Jahren 1989 bis 1998	S. 109
Vor den Kulissen Das Markgrafentheater in Bildern	S. 16	Susanne Ziegler Film ab. Kamera läuft. Und action! Das Markgrafentheater als barocke Filmkulisse	S. 66	Andreas Hänsel Lettera alla Federica Sofia Guglielmina Ein Brief an Wilhelmine	S. 115
Clemens Risi Elefanten in Erlangen? Mediale Zugänge zur Eröffnung des »grossen Theatro zu Christian=Erlang« 1719	S. 22	Wolfgang von Rimscha Das Erlanger Theater 1974 bis 1989	S. 72	Das Theater vor dem Aus?	S. 121
Dorothea Pachale Das Theater im Archiv Fragen nach seiner historiografischen Zugänglichkeit	S. 29	Bernd Böhner Die Ära Manfred Neu von 1974 bis 1989 Ein Fotoessay	S. 74	Intendanzwechsel 1997/1998	S. 122
Susanne Ziegler Von Teufelsweibern im Parnaß Über die Theatermäzenin Wilhelmine von Brandenburg-Bayreuth	S. 35	Linda Best »Da will ich landen!« Winfried Wittkopp, Ehrenmitglied des Theater Erlangen	S. 89	Johannes Blum Coffee and Cigarettes Die Intendanz von Hartmut Henne ab 1999	S. 124
Ruprecht Kamlah »Das Spiel in Erlangen ist jedes Mal ein Fest« Der »Gemeinnützige Theater- und Konzertverein Erlangen – gVe« von 1876 bis heute	S. 41	Susanne Ziegler »Wo nix is, is a Chance« Ein Gespräch mit dem Regisseur, Schauspieler und Dramaturgen Hannes Rossa	S. 92	Marc Becker und André Studt Herr Studt und Herr Becker verabreden sich um Punkt sechs im Erlanger Theatercafé, um gemeinsam über ein Geburtstagsgeschenk zur 300-Jahrfeier vom Markgrafentheater nachzudenken	S. 128
Andreas Jakob »Moralische Sanierung des Volkskörpers« Das Erlanger Theater im Nationalsozialismus	S. 47	Michael von Engelhardt Bürgerschaftliches Engagement für das Theater Der Förderverein Theater Erlangen	S. 93	Intensiv und aufwühlend Weggefährt*innen erinnern sich an die Zeit mit dem Intendanten Hartmut Henne	S. 130
Hans-Friedrich Bormann Zwischen Abriss und (Re-)Konstruktion Erlanger Theaterpolitik in den Jahren 1956 bis 1959	S. 51	Karoline Felsmann Für Kinder und Erwachsene Weihnachtsmärchen im Markgrafentheater	S. 101	Bodo Birk Ganz und gar für das Theater gelebt Rede zur Trauerfeier um Hartmut Henne (2001)	S. 133
Udo Eidinger Zweiundzwanzig wilde Jahre des (nicht) Erwachsenwerdens Studententheater in Erlangen von der Nachkriegszeit bis 1968	S. 56	Herbert Heinzelmann Tolle Tänze durch die Zeit Vom Barockfest zu den Erlanger Kultur-Festivals	S. 104	Ein Theater im Herzen der Stadtgesellschaft II Der ehemalige Oberbürgermeister Siegfried Balleis im E-Mail-Interview	S. 135

Inhalt

Dieter Rossmeißl Ein Theater auf dem Weg zu sich selbst Im Jahr 2001 wurde das Theater Erlangen selbständig	S. 137	Manfred Koch Hundertprozent live Ungeordnete Erinnerungen eines Kritikers	S. 179	Arne Seebeck und Susanne Ziegler Making of »#Meinungsmacher« Eine Theaterinszenierung entsteht	S. 205
Sabina Dhein das theater erlangen 2002 bis 2009	S. 139	Wiebke Goldhammer Der Glamour-Faktor Stars und Sternchen im Markgrafentheater	S. 180	Karoline Felsmann Wer ans Theater geht, sollte Visionen haben Über ein Stadttheater der Zukunft	S. 208
Robert Mattheis Theater braucht Sprungkraft Sieben Jahre Intendanz Sabina Dhein	S. 141	Aus den Gästebüchern des gVe Eine Collage von 1960 bis 1981	S. 181	Camilla Schlie Lieber die Kultur in der Hand als die Kunst auf dem Dach Vermittlungsarbeit im Theater	S. 211
Maximilian Löwenstein Wir waren keine Helden Zwei kurze Jahre als Schauspieler in Erlangen	S. 147	Holger Watzka Schritte aus der Realität Die Kooperationen mit dem E-Werk	S. 186	Johannes Mann Auswärtsspiele der besonderen Art Die Begegnungen von Theater und Kirche	S. 213
Die treibende Kraft der Kunst Im Gespräch mit Intendantin Katja Ott	S. 148	Tina Dico Solo auf Tour Über das Ankommen	S. 187	Antonia Ruhl Von der Guckkasten- zur Mitmachbühne	S. 215
Linda Best Die Bühne als Ort der Debatte Die Regisseurin Katja Ott	S. 155	Silvia Buhr Erlanger Theaterplakate im Wandel der Zeiten	S. 188	Angela Löer Abschaffen und Anfangen. Eine Reise durch Erlangen mit sieben Mülltonnen Ein partizipatives Stadtteil- projekt von Turbo Pascal	S. 217
Robert Naumann Ein ganz besonderer Ort Lehrjahre auf der Erlanger Bühne	S. 159	Von versteckten Kameras, Rum am Morgen und berühmten Kobolden Theatergäste im Hotel	S. 196	Daniel Ris Zur Entstehung des Leitbilds am Theater Erlangen	S. 219
Hinter den Kulissen Eine Fotostrecke	S. 160	Linda Best Vom Schmalzbrot zu den Fantastischen Vier Das Theatercafé	S. 197	Alle Inszenierungen des Theater Erlangen seit 2009/2010	S. 223
Susanne Ziegler Vom Kulissenwagen zur Büchse der Pandora Notizen über den Bühnenzauber	S. 170	Karoline Felsmann Die Kulisse – gleich gegenüber vom Theater Mehr als eine Theaterkantine	S. 198	Danksagungen	S. 237
Dieter Stoll Trojanisches Pferd im Galopp oder: Wie das kleine Schlauchboot zum Schlepper wurde	S. 173	Ein Theater im Herzen der Stadtgesellschaft III Oberbürgermeister Florian Janik im E-Mail-Interview	S. 200	Bildnachweise	S. 238
Herbert Heinzelmann Warten und frieren Ein Kritiker im Markgrafentheater	S. 176	»Theater für alle« ist keine Sozialromantik Referentin für Bildung, Kultur und Jugend Anke Steinert- Neuwirth im E-Mail-Interview	S. 202	Impressum	S. 239

300 Jahre Theater Erlangen



Es bleibt alles anders

Dieses Buch begibt sich auf Zeitreise: vom hochfürstlichen Opern- und Komödienhaus zum Stadttheater der Zukunft, vom höfischen Theater zum Studententheater der wilden 1968er Jahre, vom reinen Gastspielbetrieb zum eigenen Ensemble. Ob Markgraf Georg Wilhelm von Brandenburg-Bayreuth im Jahre 1719 ahnte, wie lange sein Theater die Zeiten überdauern würde? Und welche Irrungen und Wirrungen das Haus und die Erlanger Bürger*innen über drei Jahrhunderte in Aufregung versetzen sollten?

Wie Theater immer ein Ort des Geschichten-Erzählens ist, erzählt auch dieses Buch Theaterhistorie durch Geschichten: persönliche Erinnerungen aus unterschiedlichsten Blickwinkeln, so bunt gefärbt wie die Theaterleute selbst. Ein Buch, das Heiteres und Ernstes nebeneinanderstellt und zum Blättern wie zum genauen Lesen einlädt. Es sind so viele Geschichten, dass man, wollte man sie alle niederschreiben, wohl ein ganzes Bücherregal damit füllen könnte. Einige Bücher stehen dort bereits – Rückblicke auf verschiedene Intendanten oder Theaterepochen. Nun 300 Jahre erlebbar zu machen, ist eine ganz neue Herausforderung gewesen.

Trotz der vielen Originaldokumente in Bibliotheken, Stadt- und Privatarchiven, all der Gespräche, die wir führen durften, bleiben »Lücken, die der Teufel lässt«, Fragen, die offenbleiben, Unerzähltes, das wert gewesen wäre, berichtet zu werden. Und die Geschichte ist noch offen: So spannend und horizonterweiternd der Blick zurück war, so neugierig sind wir auf das, was kommen wird.

Unserer Einladung, sich an Vergangenes zu erinnern und Aktuelles zu beschreiben, sind viele Wegbegleiter*innen des Erlanger Theaters aus Kunst, Politik, Wissenschaft und den Vereinen gefolgt. Ein herzlicher Dank geht daher insbesondere an alle Gesprächspartner*innen und Autor*innen, an die Stadt Erlangen für die finanzielle Unterstützung des Jubiläumsjahrs 2019 und den Förderverein Theater Erlangen sowie die Intendantin Katja Ott, die das Buch vertrauensvoll in unsere Hände legte.

Viel Vergnügen wünschen wir Ihnen nun beim Entdecken und Erinnern!

Karoline Felsmann und Susanne Ziegler

Eine kurze Geschichte des Theater Erlangen

Nichts ist so beständig wie der Wandel. Diese Erkenntnis Heraklits trifft nicht nur auf die Theaterkunst an sich, sondern auch auf die Geschichte des Theater Erlangen zu. Denn gewandelt und weiterentwickelt hat es sich immer wieder – in der Form, der technischen Ausstattung, der Gestaltung und der inhaltlichen Ausrichtung. Selbst seinen Namen änderte das Theater über die Jahrhunderte und spiegelte damit das jeweilige Selbstverständnis der Theatermacher und des Publikums wider.

Die Eröffnung und die Markgrafenzeit

Alles nahm seinen Anfang, als der Markgraf Georg Wilhelm von Brandenburg-Bayreuth mit seiner theaterbegeisterten Gattin Sophia das »Hochfürstliche Opern- und Komödienhaus« erbaute und am 10. Januar 1719 mit der Oper »Argenis und Poliarchus« eröffnete. Das Theater, nördlich des Schlosses mit dem nach Westen anschließenden Redoutenhaus und dem Marstall städtebaulich eingebunden, blieb zunächst dem höfischen Publikum vorbehalten, einfache Bürger nahmen stattdessen Vorlieb mit den u. a. in Gasthäusern auftretenden Wandertruppen.

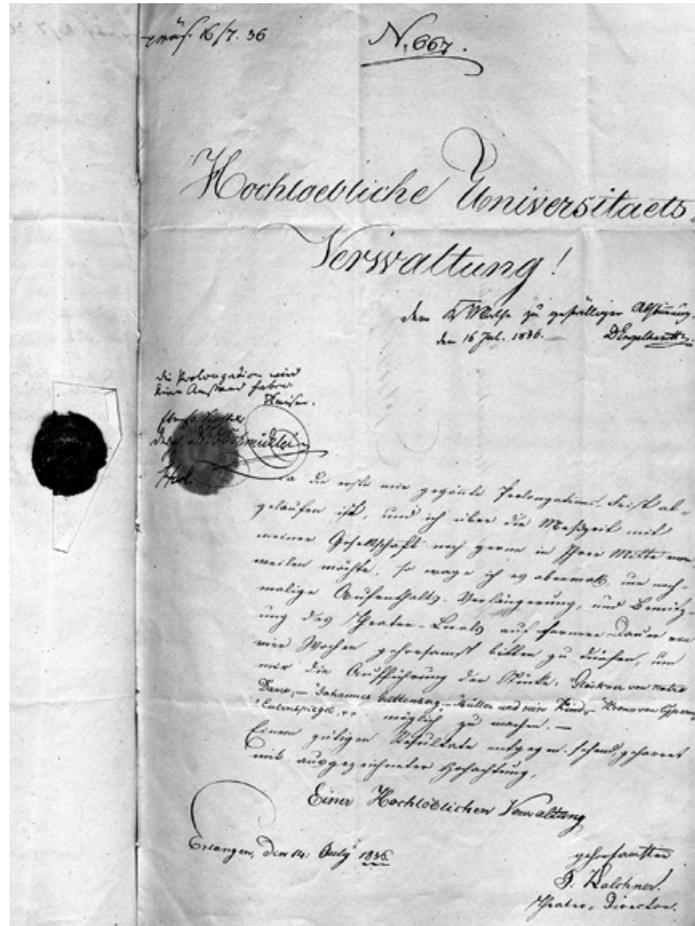
Ein neues Kapitel der Erlanger Theatergeschichte schlug nur wenige Jahrzehnte später die mit Friedrich III. verheiratete, künstlerisch vielfältig begabte Markgräfin Wilhelmine auf. Auf ihr Geheiß wurde der venezianische Theatermaler und -architekt Giovanni Paolo Gaspari engagiert, um den modernen Zeitgeist des Rokoko im Theater zu etablieren. In nur einem Jahr wurden seine Pläne umgesetzt und der Innenraum so gestaltet, wie wir ihn heute kennen: Der Baldachin mit den beiden weiblichen Hermen rahmt die fürstliche Mittelloge ein, ionische Pilaster und plastische Engelsköpfchen dekorieren die Proszeniumslöcher. Die nur wenigen architektonischen und plastischen Eingriffe lenken den Fokus vor allem auf die blau-gelbgoldene Farbgebung. Insgesamt nimmt sich der Zuschauerraum eher bescheiden aus, das Markgrafenpaar tritt mehr als Liebhaber der Kunst denn als fürstliche Herrschaft in Erscheinung.

1744 konnte das »berühmte neue Teatro« mit dem Singspiel »Sirace« neu eröffnet werden; Wilhelmine selbst dirigierte und inszenierte viele Aufführungen. Für die Erlanger Bürger öffneten sich die Tore des Theaters erst nach dem Tode Wilhelmines und zu Lebzeiten der zweiten Ehefrau Friedrichs, Sophie Caroline. Sie frönte ihrem Faible für Mozart, ermöglichte aber auch Gastspiele mit zeitgenössischer Dramatik, wie etwa Lessings »Minna von Barnhelm«, Goethes »Clavigo« oder, nur ein Jahr nach dessen Uraufführung in Mannheim, 1783 Schillers »Räuber«.

Eine kurze Geschichte des Theater Erlangen

Zwischen-Zeiten: Das Königliche Universitätsspielhaus und Erlanger Stadttheater

Mit dem Ende der Markgrafenzeit fiel das Theater an das Königreich Bayern. Ludwig I. vermachte es 1818 neben anderen Gebäuden der Universität. Dem »Königlichen Universitätsschauspielhaus«, einmalig in der deutschen Universitätsgeschichte, war jedoch kein Erfolg beschieden. Immer wieder fehlte es an Geld für dringend nötige Ausstattungen, oft war es bitterkalt im Zuschauerraum. Da auch das Publikum weitgehend ausblieb, verkaufte die Universität das Theater 1838 an die Stadt, die das »Erlanger Stadttheater« mit Daniel-François-Esprit Aubers Oper »Die Stumme von Portici« wiedereröffnete. Regionale Theatergesellschaften aus Nürnberg, Würzburg und Bamberg sowie die Hoftheater aus Darmstadt, Gera und München bespielten fortan das Haus. Ein Verlustgeschäft, standen die Besucher doch nicht gerade Schlange und die üppige Pacht für die Nutzung des Hauses tat ein Übriges, um die Künstler nicht allzu lange in der Markgrafenstadt zu halten.



Die Anfänge des gVe und das Theater im beginnenden 20. Jahrhundert

Die Wende brachte der 1876 gegründete »Gemeinnützige Theater- und Konzertverein Erlangen« (gVe). Im Auftrag der Stadt wurde er Betreiber des Theaters und sorgte dank seiner tatkräftigen Mitglieder für den Gastspieleinkauf und dringend nötige bauliche Veränderungen. Nun ging es aufwärts: Mit einer neuen Bestuhlung, Gasbeleuch-



links: Langes Haus, Redoutensaal und Markgrafen-theater in Erlangen
 Randbild aus Stadtplan von Johann Baptist Homann, 1721
 oben rechts: Brief des Theaterdirektors Johann Kallchner an die Universitätsverwaltung, 1836
 unten rechts: Theaterzettel zur »Kunstvorstellung«, 1844

Eine kurze Geschichte des Theater Erlangen

tung, Dampfheizung, dem Bau eines Dekorationshauses, dem Tieferlegen des Orchesters sowie der Erhöhung des Daches für neue Züge wurde das Theater modernisiert. Selbst große Opern wie die »Meistersinger von Nürnberg« zum 25-jährigen Bestehen des Vereins 1901 konnten nun realisiert werden.

Die Stadttheater Nürnberg und Bamberg sowie das Intime Theater Nürnberg gaben sich die Klinke in die Hand und die eingeführten Abonnements fanden immer mehr Zuspruch. Auch die Stadt leistete nun ihren Beitrag: Nach dem Ersten Weltkrieg bezuschusste sie die Vorstellungen und stellte das spielfertige Haus zur Verfügung. Das Theater wandelte sich zum echten Bürgertheater, denn feste Angestellte gab es damals nicht: Der gVe-Schatzmeister saß an der Theaterkasse, in der Beleuchterloge ein Abgesandter des Elektrizitätswerks, an den Zügen die Erlanger Zimmermeister und Soldaten der Garnison traten als Statisten auf. In den 1920er und -30er Jahren waren auch die großen Bühnen in Erlangen zu sehen, die Staatsoper Berlin oder das Berliner Große Schauspielhaus.

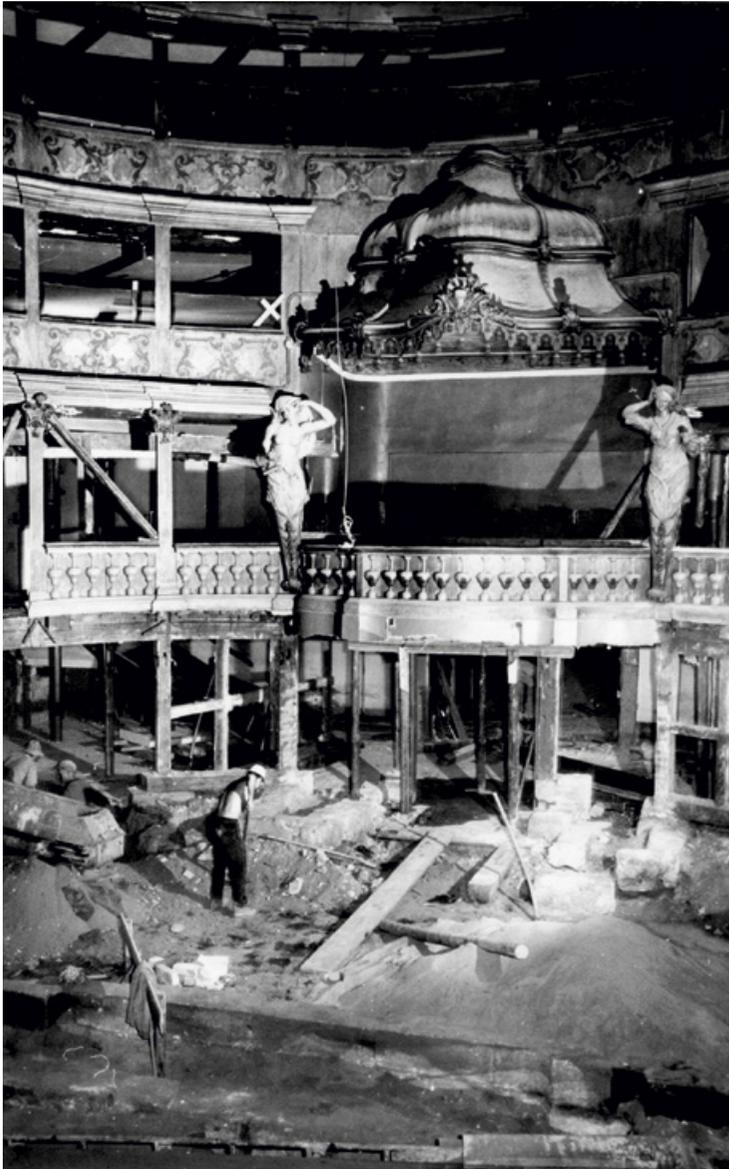
Die NS- und Nachkriegszeit

Nach der Machtübernahme der NSDAP und Hitlers Ernennung zum Reichskanzler wurde der gVe 1934 zunächst in »Deutsche Bühne, Ortsgruppe Erlangen«, 1936 in »Nationalsozialistische Kulturgemeinde, Ortsverband Erlangen« umbenannt. 1937 löste sich der Verein auf und die Programmatik des Theaters wurde in die NS-Organisation »Kraft durch Freude« überführt. Nur sechs Monate nach Kriegsende erfolgte die Wiedergründung und die Stadt übergab das Theater wieder an den gVe. Dieser verpachtete das nun erstmals »Markgrafentheater« genannte Haus an die Theaterunternehmer Albert Doerner und Elly Probst. Es herrschte Aufbruchsstimmung: »Urfaust«, »Electra«, »Hamlet« und viele Produktionen mehr wurden vom ersten eigenen Erlanger Ensemble in Szene gesetzt. 1948 machte die Währungsreform dem umtriebigen Team den Garaus, der gVe setzte den Spielbetrieb wieder in Eigenregie mit Gastspielen aus Nürnberg und der großen Münchner Bühnen fort.



Kindervorstellung von »Schneewittchen«, 1937

Eine kurze Geschichte des Theater Erlangen



Auch die »Erlanger Volksbühne«, die in den 1920er Jahren auf den Plan getreten war, wurde nach dem Krieg vom Gewerkschaftsbund wiederbegründet und bestritt regelmäßig Vorstellungen ab 1954.

links: Das Markgrafen-Theater während des Umbaus, 1956
rechts: Abonent*innen fahren wegen der Schließung des Markgrafen-Theaters nach Fürth ins Theater, 1956

Die 1950er Jahre: Umbau und Wiedereröffnung

Völlig unerwartet stand das Theater 1956 vor dem Abgrund, wegen Baufälligkeit musste der Spielbetrieb quasi von heute auf morgen eingestellt werden. Nach heftigen, öffentlich geführten Diskussionen entschied sich der Stadtrat für die Generalsanierung unter teilweiser Erhaltung des wertvollen Zuschauerraums. Das Vorderhaus mit Foyer, Gängen und Garderobe wurde dabei komplett neu im Stile der fünfziger Jahre gestaltet und der Innenraum behutsam instand gesetzt. So wurden etwa



Geschosse erhöht, das Bestuhlungspodest in Richtung Bühnen geneigt und die Säulen, die auch heute noch den Zuschauern in den Rängen die Sicht versperren, im Maß vereinheitlicht. Aus dem ehemaligen Kulissenhaus entstand der heutige Garderobentrakt, die Bühnentechnik erfuhr eine Modernisierung. Die Zuschauer mussten während der dreijährigen Umbauphase auf ihr Theatervergnügen nicht verzichten und wurden in Bussen nach Nürnberg und Fürth gefahren.

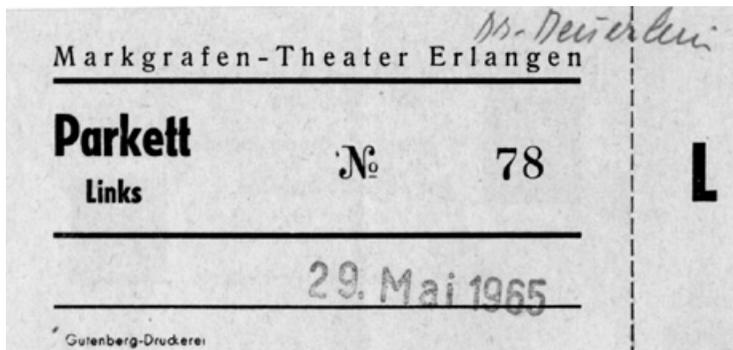
Am 4. Januar 1960 war es endlich soweit: Die Compagnia d'Opera Italiana di Milano eröffnete mit Verdis »La Traviata« das neugestaltete Markgrafen-Theater. In den folgenden dreißig Jahren leitete der gVe, abermals in städtischem Auftrag, die Geschicke des Theaters und organisierte renommierte Gastspiele aus dem In- und Ausland, u. a. vom Burgtheater und dem Theater in der Josefstadt Wien, dem Bayerischen Staatsschauspiel München, der Bühne 64 Zürich und dem Schweizer Tournee-Theater Basel. Auch die »Internationalen Theaterwochen der Studentenbühnen«, 1949 von der Studiobühne initiiert, spielten im Markgrafen-Theater und sorgten bis 1968 für großes internationales Renommee.

Eine kurze Geschichte des Theater Erlangen



Der erste Erlanger Theaterleiter: Manfred Neu

Als Gegenpol zum eher konservativ geprägten Markgrafentheater entstand 1974 aus der Studentenbewegung das »Theater in der Garage« unter Manfred Neu. Die unkonventionellen Theatermacher produzierten mit einem eigenen kleinen Ensemble zeitgenössische Stücke und gaben nationalen und internationalen freien Theatergruppen ein Forum. In der Theaterkneipe (zu Beginn nur durch einen Vorhang von der »Bühne« getrennt) wurde u. a. Woody Allens »Gott« höchst kontrovers und in über sechzig Vorstellungen überaus erfolgreich aufgeführt, in der Schiffstraße fuhren auf eigens geschaffenen Kanälen Gondeln bei Goldonis »Krach in Chiozza«. Die Arbeit der jungen Wilden polarisierte – während die innovativen Projekte in der Presse auch überregional Beachtung fanden, zeigte sich das bürgerliche Lager entsetzt.



Die Intendanten Hänsel und Henne

Nach der Finanzaffäre um angeblich veruntreute Gelder bei den Internationalen Theaterwochen und nächtlichen Kneipenschlägereien war 1989 das Ende von Manfred Neus Intendanz besiegelt. Andreas Hänsel übernahm das Ruder und erkämpfte sich über die Jahre eine partnerschaftliche Zusammenarbeit mit dem gVe, der bis dato noch immer maßgeblich den Spielplan des Markgrafentheaters konzipierte. Erstmals wurden nun auch Inszenierungen des Erlanger Ensembles im Markgrafentheater gezeigt und in die Platzmieten mit aufgenommen. Das Erlanger Modell entstand: Gastspiele, Eigenproduktionen und Produktionen freier Gruppen sollten friedlich unter dem Label »Theater Erlangen« vereint werden.

links oben: Ein Feuerwehrmann demonstriert die neue
Einrichtung des Aabestvorhangs, 1953
links unten: Eintrittskarte, 1965
rechts: Die Bamberger Kirchenmaler Andreas Wüst und
Gerd Tippel bei der Arbeit, 1999

Eine kurze Geschichte des Theater Erlangen

Künstlerisch gewann das Theater durch Hänsel immer mehr an Profil, was u. a. mit zahlreichen Auszeichnungen bei den Bayerischen Theatertagen und dem Bayerischen Theaterpreis für das Ensemblemitglied Adele Neuhauser honoriert wurde. Die Diskussionen um die Existenzberechtigung eines eigenen Ensembles rissen dessen ungeachtet nicht ab.

Aufgrund der schwierigen klimatischen Bedingungen im Markgrafentheater (die man übrigens auch heute noch erleben kann) waren 1999 erneut Renovierungsarbeiten im Zuschauerraum nötig. Die Decke wurde restauriert, Schäden in der Holzsubstanz ausgebessert, Farbfassungen konserviert, die Bestuhlung ausgetauscht und ein Jahr später auch der Dachstuhl erneuert. Während der Instandsetzung des Markgrafentheaters löste Hartmut Henne Andreas Hänsel, dessen Vertrag von der Stadt nicht verlängert wurde, als Intendant ab.

Mit seiner »1. Erlanger Theaterermutung«, vierzehn Produktionen an vier Tagen, und der programmatischen Umbenennung in »ensemble theater erlangen« startete der neue Chef verheißungsvoll in seine Amtszeit. 2001 dann die Katastrophe: Völlig überraschend starb Hartmut Henne, mitten in den Vorbereitungen seiner dritten Saison. Dramaturg Johannes Blum setzte als Interims-Theaterleiter die gemeinsam begonnene Arbeit fort.

Die Intendanten Dhein und Ott

Als erste Frau in der Geschichte des Theaters kürte der Stadtrat die gebürtige Erlangerin Sabina Dhein 2002 zur neuen Intendantin. Turbulent ging es bereits in der zweiten Spielzeit zu: Das Theaterstück »Die Wölfe« des ehemaligen NSDAP-Mitglieds Hans Rehberg geriet zum Politikum – nationale und internationale Medien, von der *Frankfurter Allgemeinen Zeitung* bis hin zur *New York Times*, berichteten über die Skandalinszenierung, die Premiere fand unter Polizeischutz statt. Zahlreiche Uraufführungen und Projektentwicklungen entstanden in den Folgejahren, darunter die Auftragsarbeit »Der Wilhelmine-Code« zum 300-jährigen Geburtstag der Markgräfin und das Musiktheaterprojekt »Erlangen« mit über hundert beteiligten Erlanger Bürgern.

2009 wechselte Sabina Dhein als Betriebsdirektorin ans Hamburger Thalia-Theater. Ihre Nachfolgerin wurde die Regisseurin und Braunschweiger Schauspielregisseurin Katja Ott, die den bis dato üblichen En-suite-Spielbetrieb in einen modernen Repertoirebetrieb umwandelte. Schwerpunkte Otts waren der Ausbau des Kinder- und Jugendtheaters und der Theaterpädagogik sowie die kon-

tinuierliche Vernetzung des Theaters innerhalb der Stadtgesellschaft. Im Rahmen des deutschlandweit geführten Diskurses um das Stadttheater der Zukunft entwickelte das Theater neue kommunikative Formate, um mit der Bürgerschaft vermehrt in den Austausch gehen zu können, und realisierte Projekte im öffentlichen Raum, wie etwa Arthur Millers »Hexenjagd« in der Hugenottenkirche, das partizipative Stück »Abschaffen und Anfangen« auf dem Rathausplatz oder das »Utopienfest« an Spielorten in der ganzen Stadt. 2017 verlängerte der Stadtrat den Vertrag mit Katja Ott um weitere sechs Jahre.

Hier endet diese kurze 300-jährige Geschichte des Erlanger Theaters. Wie das Haus in der fernen Zukunft aussehen, wer es ästhetisch weiter prägen und mit Leben füllen wird, steht in den Sternen. Ebenso wie ein möglicher Startpunkt für die so dringend benötigte Generalsanierung. Fest steht: Das Erlanger Theater war und ist ein Ort der Begegnung, der Impulse in die Gesellschaft hinein zu geben vermag, ein Ort, an dem gelacht, geweint, gestritten werden darf, der kontrovers und anstrengend, lustig und überdreht ist. Der ein analoges Gemeinschaftserlebnis ist und immer sein wird. Es ist einer der Orte, von denen es angesichts der Kommerzialisierung in sich immer ähnlicher werdenden Städten nur noch wenige gibt; einer, der von Zuschauern wie Theaterleuten Offenheit und Mut erfordert, weil jeder Abend ein einzigartiges Wagnis ist. Buchstäblich Millionen Menschen waren in diesem besten Sinne neugierig und haben das Erlanger Theater in den letzten 300 Jahren besucht, gestaltet, erdacht – Ihnen allen sei an dieser Stelle herzlich gedankt!

Susanne Ziegler ist seit 2013 Leiterin des Künstlerischen Betriebsbüros am Theater Erlangen.

Vor den Kulissen



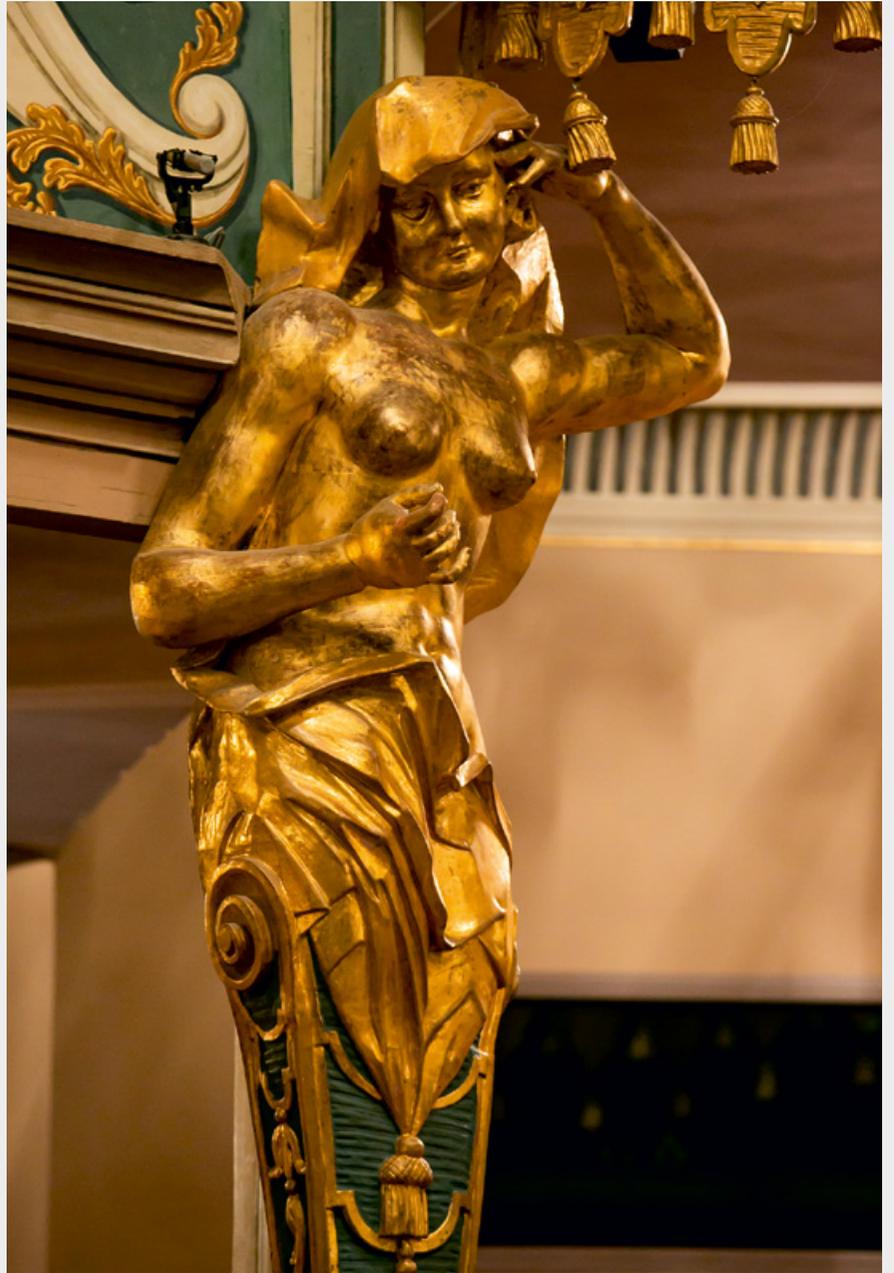
Das Markgrafen theater in Bildern



Vor den Kulissen



Das Markgrafen theater in Bildern



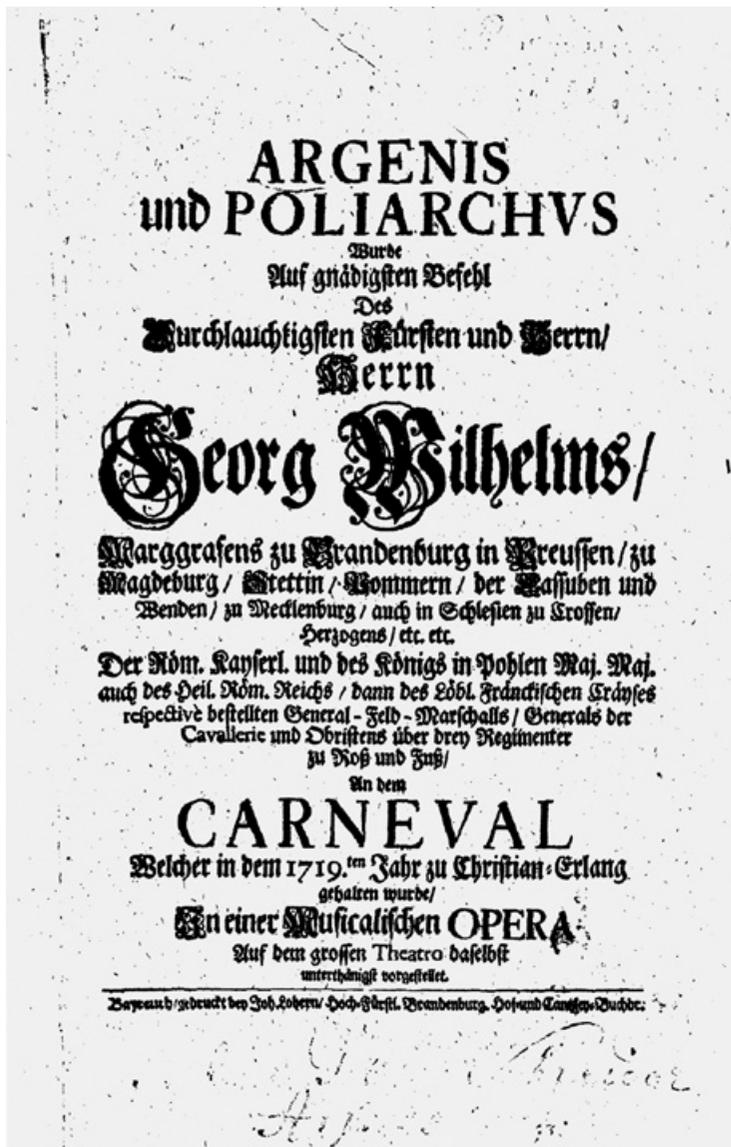
Vor den Kulissen





Elefanten in Erlangen?

Mediale Zugänge zur Eröffnung des
»grossen Theatro zu Christian=Erlang« 1719



10. Januar 1719: Zur Eröffnung des neuen »grossen Theatro zu Christian=Erlang« kommt der gesamte Hofstaat zusammen, um die »Musicalische Opera ARGENIS und POLIARCHUS« zu erleben. Glaubt man einem berühmten zeitgenössischen Kupferstich – dem Homann’schen Plan des Erlanger Schlossgartens mit acht Randbildern von 1721 –, so verfügte die neu eröffnete Erlanger Bühne über ein spektakuläres Ausstattungsdetail, das in einem Szenenbild auf dem Homann-Plan zu sehen ist: Es handelt sich um zwei Elefanten, die einen Triumphwagen ziehen. Elefanten in Erlangen? Was ist bei der Theatereröffnung im Jahr 1719 vor sich gegangen? Wann und wie beginnt die Geschichte des Erlanger Markgrafentheaters? Welche Quellen und Spuren führen als Zugänge zu diesem Ereignis, das den Beginn einer bis heute andauernden Theatertradition markiert? Mein Beitrag wird den Fragen nachgehen, was wir von diesem außergewöhnlichen Ereignis der Eröffnung des neu erbauten Theaters in der Markgrafentadt Christian Erlang wissen, welche Quellen, welche Medien zurate gezogen werden können, um einen Zugang zur Eröffnungsvorstellung des Theaters zu finden.

Die erste Suche erweist sich sehr schnell als eine mühsame. Es existiert zwar mit dem 1719 in Bayreuth gedruckten Libretto (Bayerische Staatsbibliothek München, Signatur: 2 P.o.germ. 58,8) einer Oper namens »Argenis und Poliarchus« eine ausführliche Textquelle, doch darüber hinaus ist die Quellenlage eher lückenhaft. Das Libretto trägt den Hinweis auf dem Frontispiz, dass diese Oper »auf gnädigsten Befehl des durchlauchtigsten Fürsten und Herrn / Herrn Georg Wilhelms / Marggrafens zu Brandenburg in Preussen [...] an dem Carneval Welcher in dem 1719. ten Jahr zu Christian=Erlang gehalten wurde / In einer Musicalischen Opera Auf dem grossen Theatro daselbst unterthänigst vorgestellet« wurde. »Argenis und Poliarchus« ist ein Stoff, der durch John Barclays neu-lateinischen Roman von 1621, insbesondere in der deutschen Übersetzung, durch Martin Opitz 1626 vorgelegt, allgemein oder zumindest in literatur- und theaterinteressierten Kreisen bekannt war.

Es geht um eine fiktive sizilianische Prinzessin, die von mindestens drei Verehrern hofiert wird, von denen sich der eine, der sich aufgrund seiner Bevorzugung durch Argenis’ Vater im Prinzip die größten Hoffnungen ausrechnen darf, den sie aber nicht wiederliebt, am Schluss als ihr leiblicher Bruder herausstellen wird, ein zweiter, der sich insbesondere durch Brutalität gegenüber den Feinden von Argenis’ Vater ausgezeichnet hat und sich deswegen große Chancen ausrechnet, und schließlich der dritte – Poliarchus –, der nicht gleich ähn-

Elefanten in Erlangen?

liche Verdienste vorweisen kann, außer dass er treu und tugendhaft Argenis liebt und ebenso treu und tugendhaft wiedergeliebt wird. Am Schluss gibt es ein Happy End, und Argenis und Poliarchus werden zum tugendhaften Paar erklärt.

Was lässt sich an Details zur Aufführung aus dem Libretto entnehmen? Leider nicht so viel, wie man sich wünschen würde. Das Libretto nennt keinen Autor, auch keinen Komponisten, keine beteiligten Künstler. Die Musik zu der Oper gilt als verschollen. Doch wie lässt sich den-

noch zumindest ansatzweise herausfinden, wie die erste Nacht geklungen hat, wie sie ausgesehen hat, was zu hören, was zu sehen war? Um doch etwas über diese erste Nacht zu erfahren, müssen weitere Kreise gezogen werden, andere Spuren verfolgt werden, noch andere Quellen und Medien als Zugänge zurate gezogen werden.

Das Theatergebäude in Auftrag gegeben hat der theater- und opernbegeisterte Markgraf Georg Wilhelm von Brandenburg-Bayreuth (1678–1726), der zusammen mit seiner Gattin, der Markgräfin Sophia (1684–1752),



Eines der acht Randbilder des Homann'schen Plans zum Opern- und Comœdienhaus, 1721